

Über die einstige Hege des Wisent im Urwalde von Bialowies

von Prof. Dr. E. Stechow.

Mit Taf. 4.

Es dürfte heute, wo der Wisent in Bialowies völlig ausgerottet ist, nicht ohne Interesse sein, das, was über die Art seiner dortigen Hege in Erfahrung zu bringen war, hier zusammenzustellen.

Auf Grund mannigfacher Umfragen, die ich im Winter 1915/16 in Bialowies selbst gemacht habe, insbesondere nach einer mehrstündigen Unterredung mit einem der ehemaligen dortigen Wisentheger am 5. Dezember 1915, konnten darüber nachstehende Einzelheiten in Erfahrung gebracht werden. Die Hauptaufgabe dieser Wisentheger zur russischen Zeit war, die Bestände zu beobachten und besonders ihre Winterfütterung zu besorgen.

Durch andauernde Hege und durch Züchtung in einem besonderen Zuchtgarten wurde der Wisentbestand allmählich, im Laufe vieler Jahre, stark in die Höhe gebracht und zwar kurz vor dem Kriege bis auf über 700 Stück einschließlich der Kälber. Die Zählungen wurden auf das Genaueste gemacht; sie fanden bei Schnee an den Futterstellen statt, im ganzen Walde an demselben Tage. Jeder der 14 Wisentheger kannte die Stücke seines Reviers so genau, daß er es sofort merkte, wenn einmal einer aus einem anderen Waldteil an die Futterstellen kam. Der Bestand in den einzelnen Revieren schwankte nach den Jahreszeiten und hing von der jeweilig vorhandenen Nahrungsmenge ab. Im Revier des befragten Hegers, etwa 60 Quadratwerst groß, standen z. B. im Winter etwa 60, im Sommer dagegen etwa 200 Stück.

Bei den Kühen in voller Freiheit, die noch nicht halbzahm waren, ging das Kalb etwa 3 Jahre mit der Mutter und die Kuh ließ während dieser Zeit keinen Stier zu. Die Fortpflanzung war also eine äußerst langsame. Es wurde daher der oben genannte Zuchtgarten angelegt. Derselbe lag unmittelbar nördlich an der einzigen den Urwald durchquerenden Straße von Gajnowka nach Bialowies, etwa in der Mitte zwischen beiden Orten, in der Nähe eines größeren Forsthauses. Darin wurden 30—40 Stück gehalten und mit Heu und Hafergarben reichlich gefüttert. Die halbzahmen, in dem Zuchtgarten befindlichen Stücke, die hier Hafer bekamen, behielten das Kalb viel kürzer bei sich und setzten fast jedes Jahr. Die Kälber wurden dann freigelassen und auf diese Weise, mit Hilfe des Zuchtgartens, der Gesamtbestand in den letzten Jahrzehnten so stark in die Höhe gebracht.

Einige wenige wurden alljährlich geschossen, jedoch nur die Einzelgänger, die ältesten Stiere also, niemals Stücke aus den Herden. Auch gefangen wurden gelegentlich welche, zuletzt 1914 vier Kälber, die nach Amerika gingen.

Der Wisent ist in seiner Lebensweise vorzugsweise ein Nachttier. Die Herden bestehen aus Kühen, Kälbern und den jungen bis zu 10jährigen Stieren. Die alten Stiere sind meist Einzelgänger. Bis zum Alter von 8—10 Jahren bleibt der Stier gewöhnlich bei der Herde. Es gibt aber auch einzelne ganz alte, die die Herde dauernd nicht verlassen. Das Verhältnis der Geschlechter ist 1 Stier auf etwa 3 Kühe. Eine Herde zählt bis zu 50 Stück. Im Winter ist sie noch stärker, ebenso im Hochsommer, wo sie sich wegen der zahlreichen Fliegen und Bremsen zu größeren Herden zusammenscharen.

Nur die Einzelgänger konnten gelegentlich gefährlich werden. Angriffe auf Menschen sind nicht vorgekommen (beim Nahen eines Menschen brummt der Stier nur und schüttelt den Kopf), dagegen wiederholt Angriffe auf Pferde, die ein Stier völlig über den Haufen gerannt, gelegentlich sogar getötet hat. Es ist vorgekommen, daß ein Einzelgänger die große Straße von Gajnowka nach Bialowies geradezu abspernte. Es mußte dann nach Petersburg telegraphiert und die Erlaubnis zum Abschluß erbeten werden. Diese Angriffe hingen übrigens mit der Brunft nicht zusammen.

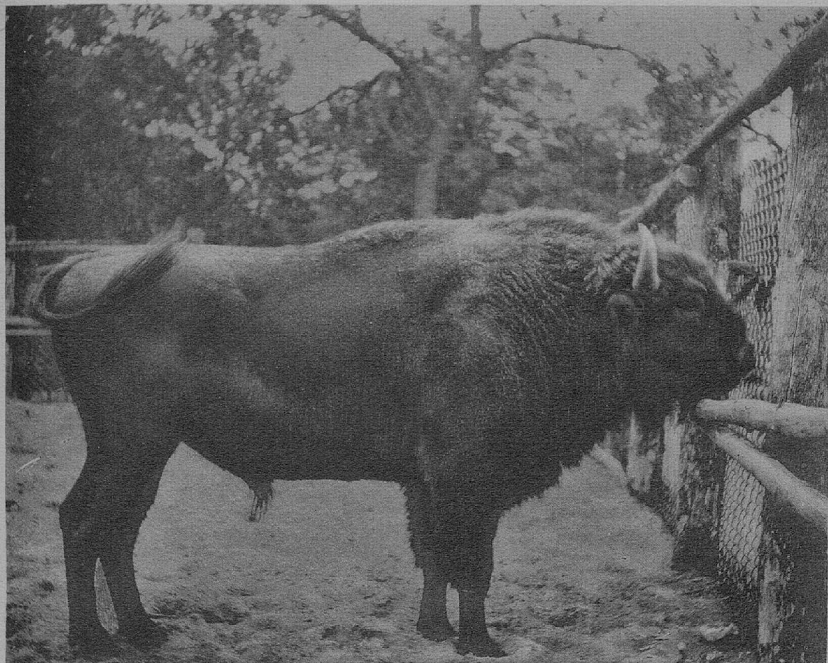
Besonders im Winter kam es vor, daß Einzelgänger, niemals aber ganze Herden, auf Nahrungssuche sehr weit streiften, wohl 30—40 Kilometer, sogar aus dem ganzen Bialowieser Walde heraus, der ja nicht eingegattert ist, bis auf die umliegenden Felder; doch kamen sie immer wieder in ihren Heimatwaldteil zurück, denn der Wisent sucht immer den Schatten und den Wald auf. Die umwohnenden Bauern waren verpflichtet sie zurückzutreiben, wenn einmal welche so weit herumstreiften; niemals durften sie sie töten.

Die Brunftzeit war im August. Die Kühe haben zwar den Stier auch später zugelassen. Besonders unbefruchtet gebliebene Kühe hatten dann im November eine Art von Nachbrunft und nur so sind die gelegentlichen Beobachtungen einer scheinbaren Novemberbrunft anzusehen. Auch im Jahre 1915 war die eigentliche Brunft trotz der Kriegerereignisse im August und September; eine Verschiebung der Brunft hat auch die Beunruhigung des Waldgebiets durch die Kämpfe nicht zur Folge gehabt. Nach 9 Monaten, Ende Mai bis Anfang Juni, wurden die Kälber gesetzt.

Kreuzungen mit dem Hausrind sind in Bialowies nie von selber zustande gekommen. Eine solche Kreuzung ist schon deshalb ganz ausgeschlossen, weil in Bialowies keine Kuh an einen Ort hingeht, wo ein Wisent war oder ist. Zwischen beiden Rinderarten wurde stets eine starke Abneigung beobachtet. Der Gewährsmann hat selbst tief im Walde gelebt, dort Kühe gehalten und dabei immer diese Beobachtung gemacht. Auch den alten Jägern ist von Kreuzungen mit dem Hausrind, die im Walde von selber zustande gekommen wären, nichts bekannt gewesen.

1915 und auch schon 1911 herrschte unter sämtlichem Bialowieser Wild (Wisenten, Hirschen, Wildschweinen) eine schwere epidemische Seuche, „Sibirische Jasuba“ genannt, die auch Pferde, Rinder und Hausschweine befiel und meist tödlich verlief. Das befallene Wild, das morgens noch gesund schien, war am Abend bereits tot. Es entstanden unblutige, nicht eiternde Beulen oder Schwellungen unter der Haut, besonders an den Schenkeln und Hüften. Im Jahre 1915 gingen daran etwa 60 Wisente zu Grunde, 1911 sogar 72 Wisente und etwa 200 Hirsche. Wegen des ansteckenden Charakters der Krankheit wurden auf

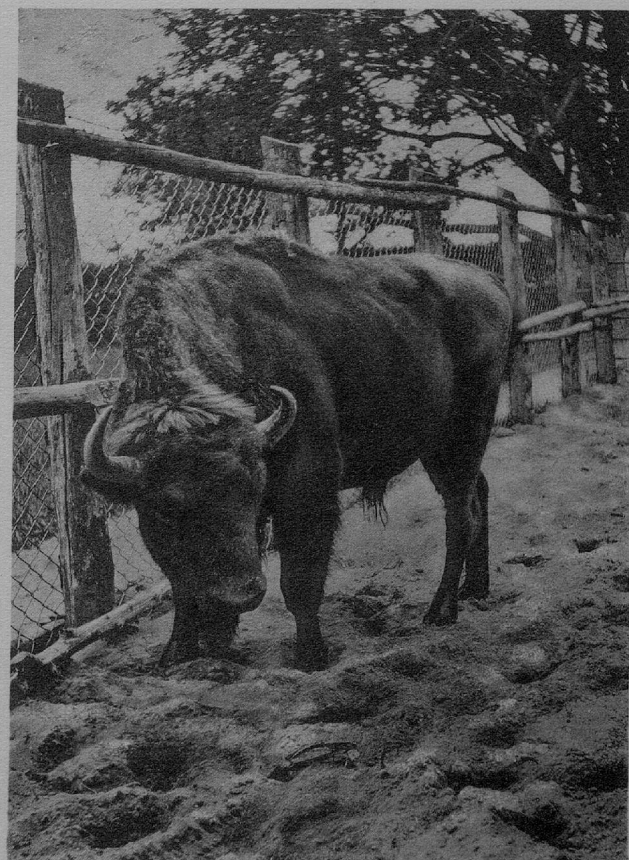
E. Stechow, Naturgeschichte Lithauens, 12. Abh.



E. Stechow, Über einstige Hege des Wisent



Nachdruck in jeder Form verboten 1929



Lichtdruck von J. B. Obernetter, München

Wisente aus der Zucht von Herrn von Beyme auf Scharbow bei Hagenow
Aufnahmen von Prof. Dr. E. Stechow

Anordnung der Ärzte alle hieran verstorbenen Tiere verbrannt. Auch die Maul- und Klauen-seuche soll gelegentlich die Wisente befallen haben.

Früher ist sehr viel weniger Rotwild im Bialowieser Walde gewesen. Durch die starke Übersetzung gerade mit Rotwild wurde das dem Wisent ehemals als Hauptnahrung dienende „Wisentgras“, ebenso wie ein früher sehr häufiger Strauch mit schwarzen Beeren nahezu vernichtet. Für die Wisente war die Folge, daß eine sehr starke Winterfütterung einsetzen mußte, aus der sich als weitere Folge schließlich die gegenwärtige halbe Domestikation ergab. Die Winterfütterung betrug auf den Tag und auf den Kopf:

10—14 russ. Pfund = 4—6 Kilo Kleeheu und Grasheu und

6 russ. Pfund = 2½ Kilo Kartoffeln und Rüben;

dazu in geringer Menge Hafergarben. Nur das beste Heu wurde verfüttert. Auch wurde Heu in großer Menge von auswärts mit der Bahn bezogen. Außerdem wurden der Rinde wegen überall Aspen getälkt. Die Winterfütterung begann am 1. November und dauerte bis Ende März. Im Zuchtgarten wurde dasselbe gegeben, nur statt der Hafergarben Haferkörner. —

Soweit unser Gewährsmann. — Diese Angaben zeigen so recht den verweichlichten, halb domestizierten Zustand, in den der Wisent geraten war und der mit eine Hauptursache seines Unterganges geworden ist. Die Tiere waren bereits derartig an Winterfütterung gewöhnt, daß sie im Winter 1915/16, wo diese Fütterung, wenigstens in der bisherigen Reichlichkeit, ausblieb, um Heu bis in die Dörfer des Urwaldes kamen.

Einige Bilder des Wisentstiers aus der ehemaligen Zucht des Herrn Rittergutsbesitzers von Beyme auf Scharbow bei Hagenow (Mecklenburg-Schwerin) sind hier auf Taf. 4 zur Darstellung gebracht. Durch das lebenswürdige Entgegenkommen des Besitzers konnte sie Schreiber dieser Zeilen am 19. August 1925 an Ort und Stelle photographisch aufnehmen. Dieser Stier ist am 6. Mai 1921 in Berlin geboren, hier also 4 Jahre und 3 Monate alt, und ist von reinem Bialowieser Blut.
